

Wormser Zeitung.

Die Wormser Zeitung enthält zugleich die amtlichen Verfügungen für den Kreis Worms, ist das verbreitetste Blatt in dieser Gegend, wird in allen Gemeinden der Kreis Worms und Alten, sowie fast alle des Rheins und in der weitestgehenden Verbreitung. Die Wormser Zeitung erscheint täglich (ausgenommen Montags) und kostet vierteljährig 1 M. 80 A., durch die Post bezogen (am Posthalter abgeholt) 2 M. 25 A., durch die Post frei in's Haus gebracht 2 M. 65 A. — Abziehen aus Offen und der Platz werden mit 10 A., von Auswärts mit 15 A. die fünfjährige Pachtgabe oder deren Raum, Reklamen mit 30 A. berechnet.

117. Jahrgang. Redaction, Druck und Verlag von Eugen Kramböhler. 117. Jahrgang.

N^o 104.

Dienstag, den 2. Mai

1876.

Auf dieses Blatt kann fortwährend bei allen Postanstalten und Postböden abomirt werden. Für die Monate Mai und Juni kostet dasselbe (frei in's Haus gebracht) 1 M. 80 A., am Posthalter abgeholt 1 M. 50 A.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 30. April. Die heutige Versammlung der Reichsräthe aus der Rheinpfalz, Baden, Württemberg und Hohenzollern war sehr zahlreich besucht. Professor Knoke aus Bonn und Pfarrer Meiss aus Gießen sprachen unter großem Beifalle über die altständischen Reformbestrebungen. Die vorhergehende Delegirten-Versammlung der preussischen Gemeinden sprach sich mit 15 gegen 3 Stimmen für Aufhebung des Preiser-Erlasses aus.

Berlin, 29. April. Die Generalversammlung der Preussischen Eisenbahnen genehmigte die Anträge des Verwaltungsrathes und setzte demgemäß die Dividende der Preussischen Ludwigsbahn auf 25 fl. und der Magdeburg auf 5 fl. fest; für die Nordbahn entfällt keine Dividende. Die ausstretenden Mitglieder des Verwaltungsrathes, Böding, Meuth, Köhling und Rothschild, wurden wiedergewählt.

München, 29. April. Kammer der Abgeordneten. Ministerpräsident v. Pfretschner erklärt, die Interpellation des Abg. Kurz betr. die Bahnrechte Wittenberg-Amorbach-Landbesprengung nächstens beantworten zu wollen. Der zweite Punkt der Tagesordnung, betr. die Nachweisungen zu dem Etat des Ministeriums des Reichens, wird nach den Anträgen des Ausschusses erledigt. Es folgt hierauf die Beratung über den Vorschlag der Ausgaben des Ministeriums des Reichens. Bei dem Titel „Gesandtschaften“ motivirt der Abg. Herz seinen bereits bekannten Antrag (betr. die Aufhebung der außerdeutschen Gesandtschaften). Herz erklärt, daß er diesen Antrag ein drittes Mal stelle und bemerkt gegenüber Jörg und Freitag, daß beide seiner Zeit dem Antrage zugestimmt haben: er verliest deren bezügliche Aeußerungen. Wenn Jörg jetzt anderer Ansicht sei, so erwidert er ihm, um seine Aeußerung darüher, Herz selbst hält die Gesandtschaften für unnütz, für schädlich und gefährlich. Das Recht der Krone, diplomatische Vertreter zu ernennen, solle durch seinen Antrag keineswegs angezweifelt werden. Jörg er-

klärt, es sei richtig, daß er früher für Einziehung aller außerdeutschen Gesandtschaften gesprochen, ausgenommen jener am Wiener Hof, welcher ein deutscher Hof sei und bleibe. Jetzt habe er seine Ansicht geändert. Wenn der diplomatische Ausschuss das gemocht wäre, was man dem Landtage verprochen, dann würde er für Aufhebung der Gesandtschaften stimmen. Jörg berührt darauf die Correspondenz zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Arnim hinsichtlich der mittelstaatlichen Gesandtschaften im Auslande; er verliest ferner Stellen aus der Leipziger Rede des Abg. Miquel und kommt auch auf das Eisenbahn-Verkaufsproject Preußens und auf die Orientfrage. Ministerpräsident v. Pfretschner erklärt, daß die Regierung ihre Zustimmung zu dem Antrage Herz die geben werde. Gegenüber Jörg bemerkte Redner, daß der Reichsfanzler das Gesandtschaftsrecht Bayerns nie zu schmälern gesucht habe. Auch dagegen müsse er sich energisch verwahren, daß nach Jörgs Ansicht die bayrischen Gesandten als Controleure der Reichsgesandten aufgestellt werden sollen. Der Minister wiederholt die bereits gegebenen Aufschlüsse über den diplomatischen Ausschuss des Bundesrathes, welcher bewende, die Regierungen auf dem Laufenden hinsichtlich der Politik zu erhalten. Wenn Jörg verlange, daß man hier das von ihm über die orientalische Angelegenheiten Mitgetheilte disjuncte, so sei dies allerdings ein Unbegriff. Abg. Marquardsen wendet sich in längerer Rede gegen Jörg. Er führt aus, daß, wenn Jörg die citirte Miquel'sche Rede ganz gelesen hätte, dieselbe ganz anders aussehen würde. Redner erklärt sich schließlich gegen den Herz'schen Antrag. Wolf und Schaub sprachen ebenfalls ausführlich gegen Jörg, wie gegen den Herz'schen Antrag. Der Antrag Herz wird schließlich abgelehnt und der Etat nach den Anträgen des Ausschusses angenommen.

München, 29. April. Kammer der Abgeordneten. Im Laufe der heutigen Debatte verwarnten sich die liberalen Redner Marquardsen, Wolf, v. Schaub und Frankenburg gegen, in der Reichs-Eisenbahnfrage als in einer nicht völlig ausgeklärten Frage schon jetzt endgültig Stellung nehmen zu wollen. Marquardsen erklärte, er sei keineswegs aus Mitleid gegen den Leiter der deutschen Reichseisenbahn-Politik, sondern nur wegen Bedenken gegen die Ergründung der durch das Reichseisenbahnproject bedingten Veränderungen gegen dasselbe.

München, 29. April. Der König hat die Genehmigung für die Aufstellung eines Denkmals für den Fürsten Bismarck in Kissingen ertheilt. Dasselbe soll jedoch nicht an dem Schauplatz der nicholosen That, sondern in den Anlagen errichtet werden, wo der Reichsfanzler Genehmigung gefunden hat.

Berlin, 29. April. Abgeordnetentag. Zweite Beratung der Eisenbahnvorlage. Der Landwirthschafts-Minister Dr. Friedenthal betont das Bedürfnis der Vorlage im Interesse der Landwirthschaft gegenüber der Verschärfung der Eisenbahn-Verwaltungen, sowie der materiellen Willkürlichkeit und Systemlosigkeit der Tarife. Der Minister hebt insbesondere die Hindernisse hervor, die jetzt der Verbesserung der Lebensmittelpreise entgegenstehen, und weist auf die Differential-Tarife hin, die oft den inländischen Exporthandel schädigen. Allen Dingen könne nur eine einheitliche Eisenbahnverwaltung abhelfen und die für die Volkswirtschaft notwendigen Mischungen von Industrie und Landwirthschaft herstellen. Die Regierungsvorlage habe keineswegs die prognosticirte gefahrvolle Consequenzen, welche die Gegner befürchteten. Diefelbe halte sich innerhalb beschreibender für Handel und Verkehr nur gegenreichere Grenzen, indem sie die Wechselwirkung zwischen Land- und Wasserstraßen und den Eisenbahnen ausgleiche wolle. Schorlemer-Alt spricht gegen die Vorlage und für ein den bestehenden Mängeln abhelfendes Eisenbahngesetz. Dehufsch-Huc für, Virchow gegen die Vorlage, letzterer aus politischen und wirtschaftlichen Gründen: allem Uebel sei durch ein Eisenbahngesetz abgeholfen. Fürst Bismarck erklärt, er wolle die sachliche Debatte nicht aufhalten, nur der Unterstellung entgegenzutreten, als beständen zwischen ihm und dem Handelsminister in der Eisenbahnfrage Widersprüche: im gemeinsamen Ministerium bestände die vollste Uebereinstimmung in dieser Frage und gerade damit die Uebereinstimmung nicht geführt werde, wolle man die Vorlage, wie gegenwärtig, ins Werk setzen. Er möchte nur wünschen, daß sich ein volles Einverständnis auch zwischen dem Ministerium und der Partei des Reichsredners bestände, dann würde Alles glatt und gut gehen. v. Mebel, Waldow für die Vorlage. Nachdem der Handelsminister nochmals für die Vorlage eingetreten war, die zwar kein Eisenbahn-Eigenthum schafft, aber alle vorhandenen Uebelstände abhilft, wurde die Debatte geschlossen. Die 1. ersten Paragraphen werden darauf in namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 165 Stimmen angenommen.

Aus dem Leben eines Verkannten.

Eine tragikomische Geschichte. Von Th. Messerer.

Ammerkam neigten sich die Abendgäste in den geräumigen Gartenräumen der Englischen Restauration der trefflichen Waffeltische zu, um entsandt dem weitersholt auszufrachten, herrlichen Wägen aus Constanze zu laufen, als ein Herr in mittleren Jahren, eine langgestreckte, feste Figur mit finstler, von einem betrübenden Lichte beherrschter, Physiognomie, geräuschlos durch einen der geräumigen Gänge dem Hintergrunde der freundlichen Anlagen zuflüchtete. Die vom Gasslicht beleuchteten, stark belebten Tischeilen vermeidend, suchte er inmitten des belebten Unterhaltungsortes der Reibens nach einem einsamen Plätzchen.

Vertraut mit der Dertlichkeit, hatte er auch bald den abgelegenen Winkel zur Seite des Hauses und einen kleinen Tisch beschaffen, der wegen seiner schiefen Benennung noch nicht in den Kreis seiner dienstlichen Kollegen gezogen wurde. Als er ihn mit kritischen Blicken von allen Seiten gemüthet, rückte er ihn mit freudigen Hast zuerst und wählte lange prüfend unter einigen inmalen Stühlen, die jedoch mit demselben anständig waren, bis er sich für den kräftigsten entschied, nicht ohne seine Tragfähigkeit einer wiederholten Probe unterstellt zu haben.

Ein behagliches Säckchen umhüllt die von einem mageren dunklen Schurkraut umräumten Lippen des finsternen Mannes, indem er bemerkt, wie die dichtbelaubten Aeste der nächsten Kastanie, hinter deren Stamm er sich auszuheilen gewohnt, die Hitze der nächsten Gasse flammend dämpfen und ihn selbst halb in die Schatten der Dämmerung fällen. Vor den übrigen Gästen verborgen, kann er sich hier ungehindert dem Gemüthe der Musik hin-

geben, deren angenehme Klänge aus dem grünen Laubwald heraus mit einem eigenen Bauber in die lauschige Ecke bringen.

Doch als er seine Seele sich in die Tannellen verengen läßt, die ihn verführerisch unrauschlos, nimmt er mit einiger Geschäftigkeit alle die kleinen Manipulationen vor, wodurch sich der bedeutende Junggeheile als solcher schon von weitem zu erkennen gibt. Sorgsam läßt er jedes Stäubchen von Tisch und Stuhl, das er sich mit der gewohnten Umständlichkeit niederläßt und, Zeitungen, Cigarretten, Zinnoberbüchsen und Dose ausbreiten, ihrem Sitze sein genau bestimmtes Plätzchen anweist. Dann legt er den Hut ab, der mit der starken Hand gebürstet wird, dann folgt die Brille. Zum Neigen der Gläser, über die er behändig hinwegschleift, als seien sie ihm nicht ein Hinderniß, denn ein Bedürfnis, birgt die linke Brusttasche ein eigenes nettes Ueberläppchen, nach dem er den rechten ein Saftsaftbesteck zum Vorzeichen kommt, woraus er einen Krann nimmt um damit aus dem Bechir hervor alle etwas noch vorhandenen Harmparthen zur Ausschleife herauszuholen, und mit weicher Sorgfalt über die allzu hohe Denterkante zu verteilen. Seine Blase hatte eben mit Bolsamenihäl ihre Sauberkeit verfehlt, als er das Ueberläppchen zu einem halbenlosen Kriffen formte und zum Schutze seines Nachbarns sich unter den aufgeschlagenen Arm ließ.

Nun schien Alles erledigt, was für die laufende Stunde an der unangenehmen Tagesordnung stand, so zuversichtlich blickte er um sich und mit einer so normalischen Bescheidenheit führte er sich eine büßende Brise zu Gemüth. Das letzte Hörnchen hatte sich kaum in der stattslichen Höhe verdrückt, da blühte es so hell in ihm auf, als wäre damit der Gedanke in seinem Gehirn erst vollends aufgedrückt und das stark martirte, wolkenschwere Antlitz mit der lebhaften Färbung nahm allmählich ein ganz sonntages, wohlwollendes Gepräge an.

Den Schauen von seinem vollen Biergale blauen, womit ein vertrauter dienlicher Geist ihn eben bedacht, nickte er so behaglich und leiter vor sich hin, als atmte auf dem weiten Erdenrunde kein halb glückseliger Sterblicher mehr; unter einer wilden Kallant. Er konnte recht menschenfreundlich aussehen, der gute Herr, so lange ihm sein Ergebeener in die Quere kam.

Eine grimasse Grimasse verdeckte fast den frohen Ausdruck in den stark gerötheten Zügen und wie mit verringer Entzählung hob er in vorbrenger Haltung das Haupt, auf das er blitzschnell den Hut wieder geschleift. Das ihm das Blick noch nie im Leben auf die Quere hoch geblieben war und ihm nach flüchtigen Erleiden immer bald genug den Rücken gelehrt, hatte er im Uebermaß erfahren und in der Fülle seines Wohlbehagens beschlich ihn ein unheimliches Gefühl, als das Schrecken des Nieses unter Stielstößen vernahm und um die nächste Bewegung des einsamen Plätzes, der zu seinem Aste leitete, die Umhülle einer menschlichen Gehalt aus dem Dämmerdunkel lauchen sah. Er wußte voraus, daß ihm sein Unthun auch aus diesem kleinen Paradiese, kaum daß er es sich darin bequem gemacht, wieder vertreiben werde.

Glücklich glaubt er sich schon der Gefahr entronnen, denn bummelnden Schrittes schlendert der vermeintliche Göttertrödler einher, als führe er nicht Böses im Schilde und gehe nur darauf aus, seiner bedächtig Natur eine kleine Motion zu verschaffen. Doch auf jeder Schritte die Nähe des menschlichen Gemüthers getommen, der misstrauisch jeder seiner Bewegungen folgt, bleibt er fluchend stehen, nicht den Blick verheidend auf die ihm unheimlich anstarrende Aene, fährt wie ein Pfeil auf ihn los und die Donnerworte schlugen an sein Ohr:

„Wetter noch einmal! Bist Du es wirklich Gebeermann? Du verreckst Dich ja, es haben Du einen,